

„April, April ...

... *der weiß nicht, was er will!* – In diesem Jahr scheint es besonders zu stimmen: Wir saßen in Kälte und Schnee, wenige Tage drauf war es sommerlich warm und wir träumten vom Frühling. An Ostern wollten wir gar nicht der Wettervorhersage glauben und doch fielen abends wieder Schneeflocken. In der Woche drauf das gleiche Spiel. Wunderbare Wärme, T-Shirt-Wetter, dann wieder Temperatursturz. Ja, ja – April, April!



Nicht nur das Wetter, auch die Corona-Zahlen spielen „April“: Wir hofften auf das Abklingen der Welle, es reicht uns! Wir sehen sinkende Zahlen, träumen von Besuchen, Einkaufsmöglichkeiten; dann jagen sie wieder hoch. Zum Verrücktwerden!

Was tun mit den Konfirmationen? Wie geht es in den Schulen? Wir hofften auf „Präsenz“, dann wenigstens Wechselunterricht und landen wieder im Digitalen. Es macht müde. Es braucht Verlässlichkeit, Planbarkeit. Wir wollen unser Leben zurück, wollen ins Vertraute, in geregelte Abläufe.

Mir kommen Menschen der älteren Generation in den Sinn: Was haben die alles erlebt an Unwägbarkeiten, Flucht, Vertreibung, Krieg! Was erleben Menschen in anderen Teilen der Welt: Wie leben sie mit all dem Unplanbaren, den wirren Lebensverhältnissen, verursacht durch politische Machtkämpfe, durch Klima oder anderes.

Seltsam, dass die schönen und stärkenden Lieder eines Paul Gerhardt in einer langen Zeit von Krieg, Pandemie und Hungersnöten entstanden sind. Seltsam, dass der Glaube früherer Generationen gefestigter schien. Vielleicht weil sie ohne ihn nicht überlebt hätten! Eine alte russlanddeutsche Frau hat mir in meinem Vikariat ihr altes kleines Gesangbuch gezeigt hat: Zerlesen, mit vielen Gebrauchsspuren – eine Kostbarkeit! Sie hat es überallhin mitgenommen, in die Lager, auf Flucht und Vertreibung, manchmal eingenäht in Kleidungsstücke, die sie auf dem Leib trug.

Aber auch heute höre ich manchmal: Was täte ich ohne den Glauben. Wie soll man ohne ihn das Schlimme aushalten, was im Leben passieren kann.

Und da denke ich: Ja, Glaube ist kostbar und wichtig, ihn einzuüben, ganz treu und regelmäßig und verlässlich. Manche haben ihr festes Morgengebet und Abendgebet, ihren Bibelvers oder ihr Gesangbuchlied. Es ist ihnen vertraut und gibt Halt. Und in all dem richten sie sich immer wieder auf den aus, von dem der Glaube herkommt, der immer schon da war und sein wird, der hindurchführt durch alle Unwägbarkeiten. „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ – diesen Tagesspruch zum Neujahr fand ich früher „schwulstig“. Heute denke ich: Ja, wie gut, dass da einer für uns da ist und nicht sagt „April, April!“. Und ich tauche ein in ein Abendlied „Bleib bei mir Herr ... umringt von Fall und Wandel leben wir. Unwandelbar bis du: Herr, bleib bei mir!“ (EG 488)

Ein tröstendes Eintauchen ins Beten und die alten Texte des Glaubens wünscht Ihnen Ihre Pfarrerin Gabriele Krohmer, denn damit lebt es sich besser als mit dem „April, April!“